viel beigetragen, ja es eigentlich erst zu dem gemacht, was es jetzt ist, da er erkannte, welches die dem Kindesalter allein entsprechende Methode des Unterrichts ist, und auf dieser richtigen Erkenntniß das ganze System des Unterrichts aufbaute. Wir sagen System des Unterrichts, nicht der Erziehung, denn ein eigenes Erziehungssystem hatte Pestalozzi nicht; dafür war er zu wenig Philosoph. Pestalozzi hatte den Entwicklungsprozeß der menschlichen Geisteskräfte genau beobachtet und gefunden, daß die Schrift erst die sichtbare Form der Sprache ist, also naturgemäß der Unterricht im Schreiben dem Unterricht im Sprechen erst nachfolgen muß. Man dürfe also das Kind nicht die Buchstaben lehren, bevor es richtig sprechen kann. Anfangs ist der kindliche Geist bekanntlich nur in der Weise thätig, daß er sinnliche Wahrnehmungen macht, also Anschauungen bildet, und erst auf Grund dieser entwickeln sich die höheren Geistesthätigkeiten. Auch in den höheren Stadien der Entwicklung kann der Geist die Anschauungen nicht ganz entbehren; manche Wissenschaften, z. B. Raumlehre, sind ohne Anschauung überhaupt nicht denkbar. Daher muß der Elementarunterricht durchaus auf dem Princip der Anschauung basiren, und den Kindern müssen erst Anschauungsbücher vorgelegt werden, bevor sie Lehrbücher in die Hände bekommen. Das Anschauungsvermögen muß vollständig ausgebildet werden. So gewinnt Pestalozzi seine drei Grundformen des Unterrichts: Zahl, Form und Schall oder Name, die sogen. Pestalozzische Trias. Eine klare Anschauung führt zur leichten Aufnahme einer ganzen Reihe von Anschauungen, und es kann auf diese Weise vom Einfachen zum Zusammengesetzten fortgeschritten werden. Es folgt aus diesen Grundsätzen, daß der erste Unterricht der Kinder sich nur auf Gegenstände beziehen darf, welche innerhalb des Kreises der kindlichen Anschauungsweise liegen, und daß es verkehrt ist, ihnen Dinge vorzutragen, wovon sie gar keine Anschauung haben und welche einer ihnen ganz fremden Welt angehören. Der Lehrer muß sich geistig ganz zu ihnen herablassen und sich in ihren Anschauungskreis versetzen, was freilich nur möglich ist, wenn er Liebe zu ihnen hat. Nur ein Kinderfreund vermag in dieser Weise zu lehren; sie ist die Weise, in welcher die Mutter ihr Kind belehrt. Pestalozzi nannte das den Unterricht „psychologisiren“ und schreibt seiner Methode folgende fünf charakteristische Eigenschaften zu: 1. sie vermag die Kräfte des Geistes intensiv zu erhöhen und nicht bloß extensiv mit Vorstellungen zu bereichern; 2. sie knüpft die Belehrungen ganz an die Sprache an; 3. sie sucht zu allen Operationen des Geistes entweder Data oder Rubriken oder leitende Ideen zu liefern — unter Data versteht Pestalozzi Relationen, unter Rubriken Eintheilungsgründe, unter leitenden Ideen gemeinsame Beziehungen einer Anzahl von Dingen; 4. sie will den Mechanismus des Lehrens und Lernens vereinfachen; 5. sie will die Wissenschaften popularisiren (Wie Gertrud zc.,

Brief 1). Zur Erreichung der letztgenannten Ziele bediente er sich mit Erfolg verschiedener praktischen Handgriffe, durch deren allgemeine Einführung der Elementarunterricht wesentlich gefördert worden ist. Um die Kinder lesen zu lehren, vortragte er auf Papp aufgezogene Buchstaben und Alphabete, die Buchstabirtabellen. Er zeigte den Kindern die Buchstaben, sprach sie gleichzeitig aus und ließ den Laut nachsprechen; dann setzte er die Buchstaben zu Silben und Wörtern zusammen. Er machte den Gebrauch der Schiefertafeln und Griffel in den Schulen allgemein, ließ die Kinder im Chor sprechen, die kleineren Kinder ab und zu durch größere unterrichten, ohne einseitig der Bell-Lancaster'schen Methode zu folgen. Die Abtheilung, welche nicht an der Reihe war, unterrichtet zu werden, beschäftigte er durch Malen von Strichen, Bogen und Figuren auf die Tafeln. Durch diese Kunstgriffe erleichterte Pestalozzi den Lehrern die Arbeit und hat es eigentlich erst ermöglicht, der breiten Masse des Volkes Schulbildung beizubringen. Die alte, in der Schweiz bis dahin herrschende Methode bestand nämlich darin, daß der Lehrer von einem Kinde zum andern ging, ihm in dem Buche, das es zufällig besaß, einige Buchstaben zeigte und benannte, dann weiterging, und wenn er alle in dieser Weise vorgenommen hatte, zum ersten zurückkehrte, um es zu „behören“, wo es dann meistens nichts mehr von dem Gehörten wußte. Pestalozzi erkannte die Nothwendigkeit, daß auch beim Elementarunterricht allen Kindern dasselbe Lehrbuch in die Hand gegeben werde, und arbeitete passende, seiner Methode entsprechende Bücher aus. Mit Einführung derselben war freilich die Gefahr verbunden, mechanisch zu werden und sich ganz allein auf die Methode zu verlassen. Bedeutende und bleibende Förderung erfuhr endlich durch Pestalozzi's Methode der Rechenunterricht.

Philosophisch war Pestalozzi's Anschauungssystem insofern mangelhaft, als er seiner Trias noch die Qualität hätte hinzufügen müssen, da ja z. B. die Farbe jedenfalls auch ein Element der Anschauung ist. Auch über sah er, daß die Anschauung eben nur die elementarste Form der Betthätigung des Geistes ist, bald aber die höheren Functionen, Verstand und Gedächtniß, in ihr Recht treten. Indem er Alles auf Anschauung gründen wollte, wurde seine Methode einseitig, und indem er das Verfahren zu lange fortsetzte, langweilig und geisttödtend. Einer seiner Schüler sagt von ihm: „Pestalozzi selbst ist nicht im Stande, mit seiner eigenen Methode auch nur in einem Zweige eigentlichen Unterricht zu geben. Für das Einzelne ist er ganz unbrauchbar; aber das Ganze trägt er in sich und weiß es mit einer Kraft und Klarheit mitzutheilen, die jeden sinnigen Menschen weckt und ihn fähig macht, in seinem Sinne zu wirken“ (Morf IV, 42 Anm.). Darin beruhte seine Macht, und in Wirklichkeit haben erst seine Nachfolger und Schüler sein System brauch-